

PAX CHRISTI BRÜHL in Berlin



6.10. –
11.10.2022

6.10.: Treffen mit Wolfgang Thierse

Ein Mensch, der immer noch für Freiheit und Demokratie brennt.

Wolfgang Thierse bereitet der Zusammenhalt in der Gesellschaft Sorgen. Erst gerade noch wurde der 3. Oktober begangen. Anstatt zu feiern, hört man nur Kritik, sagt er. Kaum ist eine Entscheidung getroffen, wird kritisiert, dass sie noch nicht umgesetzt wird. Dabei arbeiten sie Tag und Nacht. Warum können wir nicht einfach feiern, dass Deutschland vereint ist, dass wir Politiker haben, die ihr Bestes tun.

Was wir mit Wolfgang Thierse teilen, ist die Besorgnis um die Demokratie und die Sorge, dass die Erinnerung an Totalitarismus und Völkermord von deutschem Boden aus vergessen, verharmlost und verfälscht wird.

22 ist nicht 89. Der Bogen führt direkt zur Gethsemanekirche.

Besonders ein Punkt wird deutlich: Wolfgang Thierse spricht davon, dass die Menschen im Osten seit Corona die Angst umtreibt, nach dem Fall der Mauer nun wieder ihre Existenz bedroht und sogar zerstört zu sehen, also in der Lebensgeschichte derjenigen, die schon die Wende erlebt haben, ein revitalisiertes Trauma.

Demokratie kann nur dann bestehen, wenn sich Bürgerinnen und Bürger für das Gemeinwohl einsetzen und den Staat nicht nur zur Selbstbedienung nutzen.

Dieses Bewusstsein geht verloren, dafür müssen wir uns einsetzen.

Geschichte, hier die der friedlichen Revolution von 1989, ist in Gefahr enteignet zu werden, indem sie okkupiert wird.

Von rechts, von Gegnern der Demokratie.

Als pax christi Gruppe halten wir Zeugnisse wach, um sie vor dem Vergessen zu bewahren und die Stimmen der Ermordeten und Verfolgten wie auch der Widerständigen zu Gehör zu bringen.



7.10.: house of one



Langer Atem, Hartnäckigkeit, unerschütterliche Überzeugung, Idealismus - ein geistliches Netzwerk scheint hier Erfolg zu haben. Die Baugrube: Hier ist ein früher Ursprungsort Berlins, eine Prämonstratenser Kirche, Vorläufer der ehemaligen Petrikirche, deren Kriegsrüinen durch die DDR abgerissen worden waren. Für einen Parkplatz gut genug.

Und jetzt ein ehrgeiziges Projekt: Ein Haus für die drei abrahamitischen Religionen.

2023 beginnt die Bauphase. Doch vorher sind noch viele Fragen offen. Ein Blick auf die Architekturmodelle zeigt, dass die Gottesdiensträume verschiedene Höhen haben. Wir werden aufgeklärt: Die Räume sind gestaltet nach den liturgischen Bedürfnissen jeder Religion, aber alle haben den gleichen Rauminhalt. Es wird auch eine gemeinsame Mitte geben. Wie wird sie gefüllt werden? Das wird sich zeigen, wenn alle eingezogen sind. Die unbeirrbar Zuversicht beeindruckt. Aber fühlen sich andere Religionen dann nicht ausgeschlossen? Das house of one ist offen für alle. Vom Turm aus hat man die schönste Sicht auf die Stadt. Trotzdem. Wir begegnen auch hier der von Wolfgang Thierse schon formulierten Sorge: Was hält unsere Gesellschaft zusammen? Wie tragfähig ist das zu erneuernde Fundament?

Eine tolle Initiative, ein sehr persönliches Gespräch. Es bleibt spannend, wie es weiter geht.

7.10.: house of one



Beeindruckend das enorme Engagement der Initiatoren. Die kritische Frage, ob ein Projekt derartiger Größenordnung in einer Stadt, in der Religion zunehmend keine Rolle mehr spielt, und in der gerade erst ein religiöses Symbol, das Kreuz auf der Kuppel des Humboldtforums zur leeren Geste preussischer Nostalgie verkommen ist, überhaupt Sinn macht, könnte gewagt beantwortet werden: Gerade deshalb braucht es ein Leuchtturmprojekt, das der Entwertung von Symbolen, der Konkurrenz der Religionen entgegensteht.

Begegnung braucht Räume, Räume, die nicht abgeschlossen sind, sondern offen für den Anderen. In einer säkularen Stadt wie Berlin ist das eine Herausforderung und Chance. Vielleicht sind die Räume auch wichtig, weil so Zwischenräume entstehen. Das „Inter“ ist der Ort der Begegnung, die Haltung des Inter-esse. Jede und jeder soll von da, wo er und sie ist, einen Schritt näher treten. (So ein Buchtitel von Navid Kermani)

Die Idee fasziniert – ein gemeinsames Haus für drei Religionen, die einen gemeinsamen Kern haben. Wir hoffen, dass es gelingt, dass es mit Mut und Engagement von den realen Religionsgemeinschaften vor Ort getragen wird. So ein großes Projekt ist doch nur schaffbar, wenn alle mit Herz und Seele (und viel Geld) mitmachen.

8.10.: Begegnung mit Dietrich Bonhoeffer



Ein Haus erzählt. Ein Haus weit draußen in einer wohlhabenden Wohngegend, bewohnt von einer intellektuellen Familie. Ein Haus, wo sich Widerstand formierte und das Schutz gab, solange es möglich war.

Das Elternhaus.

Wie wurde Bonhoeffers Haltung von diesem offenen Haus, dieser Umgebung, seinen Eltern, seinen Nachbarn geprägt? Hier war er aufgehoben.

Beeindruckende Lebenszeugnisse an den Wänden. Und dann ging es die Treppe hinauf zum Arbeitszimmer.

Vor der Tür ein Text Bonhoeffers hinter Glas, der vor dem Hintergrund des Überfalls Russlands auf die Ukraine besonders provoziert: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösen, Gutes entstehen lassen kann und will.“ Und tatsächlich: Aus zerstörten Städten, nach Millionen von Toten ist eine stabile Demokratie entstanden. Doch sie ist verletzlich.

Wir werden gebeten schweigend in das Arbeitszimmer einzutreten.

Bücherregale, Liege, Schreibtisch, Spinett. Hier also sind solche Gedanken niedergeschrieben worden. Und an der Wand eine Marienikone.

Es ist immer beeindruckend, einem Zeitzeugen so nahe zu kommen.

8.10.: Begegnung mit Dietrich Bonhoeffer



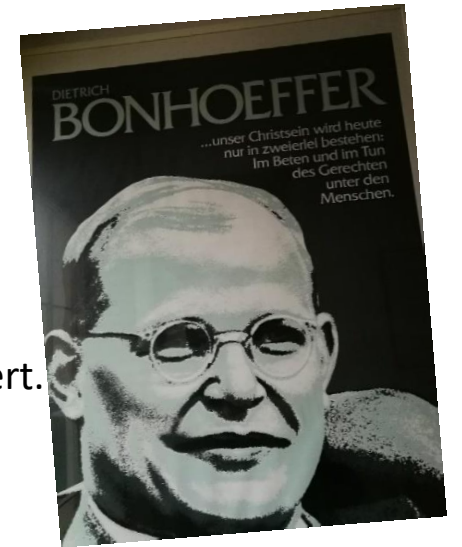
Dietrich Bonhoeffer steht am Anfang eines modernen theologischen Denkens, das er nicht mehr zu Ende denken und schreiben konnte.

Einerseits hat er das Ende der Metaphysik akzeptiert. Andererseits war er unverdrossen mystisch und spirituell kreativ.

Ein Ökumeniker, der auch Nichtglaubende mitnehmen konnte. Und ein Pazifist der den Tyrannenmord akzeptiert. Irgendwie schon ein moderner Mensch.

Was an Dietrich Bonhoeffer berührt, ist sein Ringen um seinen Weg in den Kontexten der Zeit. Das betrifft seine Theologie zu einem „religionslosen Christentum“ wie auch seine pazifistische Grundhaltung. Pazifismus soll nicht dazu führen, dass wir unsere Hände in Unschuld waschen können. Es gibt Situationen einer extremen Gewalt, des Staatsterrors, denen sich Menschen wie Bonhoeffer in Wahrnehmung ihrer Verantwortung nicht mit „sauberen Händen“ entziehen konnten.

Auch die Gewissheit, „von guten Mächten treu und still geborgen“ zu sein, entpflichtet nicht, sich dem Dilemma des Handelns zu entziehen. Oder ist es gerade diese Gewissheit, die Menschen zum Handeln treibt, auch wenn sie unschuldig schuldig werden.



9.10.: Dorotheenstädtischer Friedhof / Brechthaus

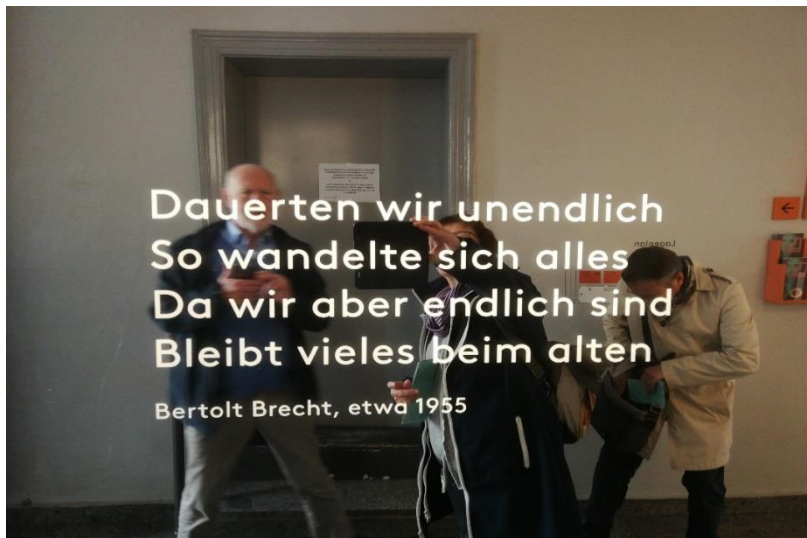


Wunderschöner Friedhof. Hatte das Gefühl, ich nehme den Geist der bedeutenden Menschen wahr, die hier begraben sind.

Mir sind noch so viele Gräber eingefallen, die ich auch noch sehen wollte. Muss wieder hin!

WEITERMACHEN

Der Grabstein von Herbert Marcuse - und das Leitmotiv für unsere pax christi Arbeit



**Dauerten wir unendlich
So wandelte sich alles
Da wir aber endlich sind
Bleibt vieles beim alten**

Bertolt Brecht, etwa 1955

9.10.: Gethsemanekirche



Fast wären wir auf sie hereingefallen.

Vor der Kirche Menschen im Gespräch und eine Wäscheleine mit Informationen zur Wendezeit hier vor Ort. Man könnte glauben, hier lebt der Geist von 89.

Als wir dann die Kirche durch einen Nebeneingang betreten, klärt uns unsere Gastgeberin Iris auf: Das sind Querdenker. Sie wissen nicht einmal, dass es im Kirchenraum schon seit Jahren eine gute Ausstellung zu 1989 und eine umfangreiche Dokumentation gibt.

Hier sind wir willkommen. Hinter dem Altar sitzen wir im Kreis und hören aus erster Hand von den politischen Gebeten, täglich, bis heute. Das gibt uns Kraft und verbindet Menschen.

„Betet ohne Unterlass!“ (1 Thess 5,17) Diesem Aufruf fühlen sich Engagierte in der Gethsemanekirche verpflichtet in ihrem täglichen Friedensgebet. Die Kraft und das Durchhalten im Beten um Frieden beeindruckt. Wer betet, öffnet sich einer Wirklichkeit, von vielen Gott genannt, die nicht zu Gewalt, bewaffneter Gegengewalt und zur Vergeltung anleitet, sondern zu Gedanken der Umkehr und Versöhnung. Beten verlangt Handeln zum Einsatz für Verfolgte in der Türkei, im Iran und in anderen Orten. Tägliches Friedensgebet heißt weitermachen, nicht aufgeben, nicht mit den Wölfen heulen. Weitermachen – ob sieben Personen oder Hunderte kommen. Hass und Gewalt sollen nicht das letzte Wort haben, sondern Leben und Frieden.

9.10.: Gethsemanekirche



Klarheit des Engagements und Beten hilft auch um Standpunkte zu verteidigen.

Die Querdenkerszene besetzt nicht nur Themen und Slogans („Wir sind das Volk“), sie okkupiert auch Orte, Ereignisse, Lieder. Man muss sich sehr bemühen, die Unterschiede zu erkennen. Auf den ersten Blick sind sie nicht sichtbar.

Nach dem Friedensgebet wurden wir zu einem Vortrag und Gespräch zu den Vertragsarbeiter*innen in der DDR eingeladen. Eigentlich wollten wir zum Abendessen, ließen uns dann aber doch auf die Einladung ein.

So lernten wir Almuth Berger kennen, vormals evangelische Pastorin, auf den ersten Blick eher unauffällig und aufgrund der Kälte dick eingemummelt. Aber so sehr eindrucksvoll in der Art und Weise des Erzählens. Eine Frau, die Zeugnis geben kann aus erster Hand, deren Reden und Handeln zusammen gehören. Engagiert seit den 70er Jahren in der Friedensbewegung, in Bürgerrechtsbewegungen, später nach dem Mauerfall Ausländerbeauftragte der DDR-Regierung, Staatssekretärin, Bundesverdienstkreuz. Durch Zufall durften wir eine besondere Persönlichkeit treffen.

10.10.: Luisenstadt – St. Michael und St. Thomas



Der doppelte Michael, eine imposante Ruine mit funktionierendem Querschiff und ein mit Graffiti besprühter Bau im Stil des Brutalismus, ein Provisorium. Beide nur wenige Gehminuten voneinander entfernt.

Was man nicht sieht, ist die Mauer. Obwohl in Sichtweite trennte sie die katholische Gemeinde und entfremdete die Menschen über die Zeit hinweg. Hier der Westen, da der Osten. Sie wünschten nichts sehnlicher als die Einheit und kamen, kaum war der Todesstreifen weg, nicht zueinander.

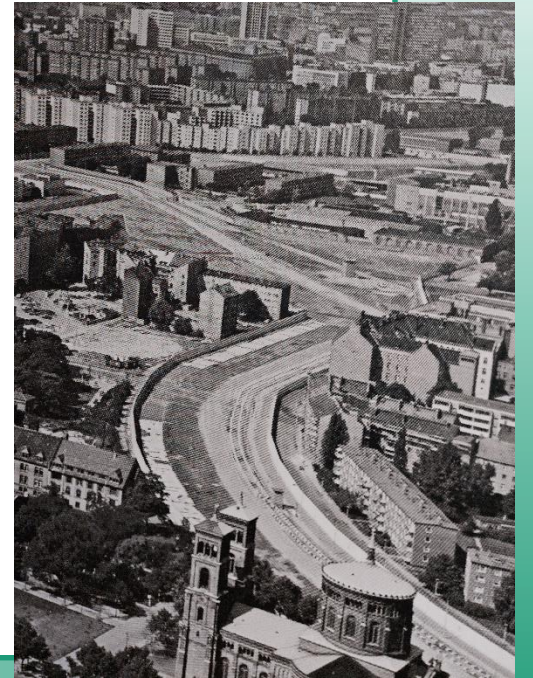
Wie finden Menschen zueinander? Vielleicht wächst gerade wieder ein zartes Pflänzchen der Hoffnung.

Davon hätte das Ehepaar Herbolte erzählen können, pax christi Berlin, die in der Kreuzberger Michaelskirche seit Jahrzehnten zuhause sind. Ein Unfall machte einen Strich durch die Rechnung.

Die wichtigste Botschaft der Thomaskirche: Kirche wird angesichts immer weniger gläubiger Besucher*innen auch ein Raum für Nichtgläubende.

Erschütternd, der Gang über den ehemaligen Todesstreifen.

Umso schöner, was die Berliner daraus gemacht haben.



10.10.: pax christi Sekretariat



Gespräch mit Christine Hoffmann

Der Besuch und das Gespräch mit Christine Hoffmann vermitteln einen Einblick in die Herausforderungen und die Arbeit von pax christi auf Bundesebene.

Aspekte des Gesprächs:

Ein Thema war der Krieg in der Ukraine und die pax christi internen Diskussionen zu Waffenlieferungen und zur Beendigung der Gewalt. Ständiges Überprüfen der eigenen Positionen, die Bereitschaft zum Dialog und die Suche nach Schritte zu einer Gewaltüberwindung bleiben. Auch die Erkenntnis: Wir haben uns in der Einschätzung der Situation geirrt. Wer sich nicht auf wohlformulierte Aussagen – und damit über den Dingen stehend – zurückziehen möchte, wird mit seiner/ ihrer Positionierung anecken und nicht mit „sauberen Händen“ dem Dilemma entkommen können.

pax christi zeigt sich als debattierfreudig und dabei meist dialogfähig. Kirche und Gesellschaft benötigen solche Initiativen und Orte, die Räume zum Nachdenken und fairen Streiten öffnen.

Ein Blick auf die Bereitschaft zur Versöhnung von Menschen aus Frankreich und Polen können ermutigen und wegweisend sein.

In pax christi mitzumachen, kann mitunter anstrengend sein, ist aber lohnend.